

**Johanna Schütz-Wolff**

1896 Halle (Saale) – 1965 Söcking bei Starnberg

1915–1919 Studium an der Kunstgewerbeschule Halle-Giebichenstein und der Münchner Kunstgewerbeschule.

1920–1925 Leitung der neu eingerichteten Textilklasse und Werkstatt für Handweberei an der Kunstgewerbeschule Halle-Giebichenstein.

1923 Heirat mit dem Theologen Paul Schütz.

1925 Umzug nach Schwabendorf bei Marburg. Es entstehen zahlreiche Gobelins und Bildteppiche, die auch international Beachtung finden.

In der Zeit des Nationalsozialismus keine Ausstellungstätigkeit. Bewerbungen um eine Anstellung bleiben erfolglos.

Nach 1945 stellen sich erneut künstlerische Erfolge ein. Neben Textilarbeiten konzentriert sich Schütz-Wolff ab 1950 vor allem auf Holzschnitte und Monotypien.

Mit ihren eindrucksvollen Arbeiten gehört Schütz-Wolff zu den meistbeachteten Künstlerinnen im Bereich Graphik und Textilkunst des 20. Jahrhunderts. Durch ihre Lehrtätigkeit im Bereich Textilgestaltung an der Burg Giebichenstein beeinflusste sie maßgeblich zeitgenössische und nachfolgende Generationen von Künstlerinnen und Künstlern.

Zum Darmstädter Auftrag schreibt sie 1954: „Ihre Idee, in dem großen Treppenhausraum Wandteppiche aufzuhängen, finde ich sehr schön und es hat mich gefreut, daß Sie dabei an mich denken. Die Aufgabe würde mich sehr locken, da hier der seltene Fall vorliegt, daß der Raum wirklich eine monumentale Lösung fordert und man diese starke Möglichkeit des Teppichs voll entfalten kann.“

## **Wandbehang „Frau und Knabe“, 1956**

Ausführung: Münchner Gobelin-Manufaktur GmbH

Wolle

Höhe 442 cm, Breite 328,5 cm

Inv Nr. St.L. 36

Stiftung des Sonderaufonds der Oberfinanzdirektion Frankfurt am Main

Johanna Schütz-Wolff wählt für ihren Wandbehang das vor einem bräunlichen Hintergrund mittels Konturlinien und großen Farbflächen erstellte Motiv einer sitzenden Frau, die einen Knaben auf ihren Knien hält. Umrahmt und eingefasst wird das Ganze von einer tiefschwarzen, in den Bildgrund hineinfasernden Fläche. Einen anderen, bereits genehmigten Entwurf „Der Traum der Mädchen“ hatte sie zurückgezogen, da sie ihn als unzureichend empfand. Daher schreibt sie 1955 an Erich Wiese: „Unter allen Entwürfen, die ich zu dieser Sache gemacht habe, schält sich mir nun als der künstlerisch qualitativste und für die Situation angemessenste ein Entwurf eindeutig heraus, den ich Ihnen in den nächsten Tagen zusenden werde. Er enthält nur zwei Figuren, die klar die Fläche durchspannen und hat eine eindeutig monumentale Wirkung. Diese, meine eigentliche Stärke, kam in dem alten Entwurf nicht zur Geltung.“

Obwohl Schütz-Wolff aus grundsätzlichen künstlerischen Erwägungen heraus ihre textilen Bilder normalerweise selbst wirkt, entscheidet sie sich aufgrund der enormen Größe des Auftragswerkes wie Fritz Winter für die Münchner Gobelin-Manufaktur. Im Gegensatz zu Winter besteht sie allerdings als Fachfrau auf einer intensiven Überwachung des Wirkprozesses und darauf, dass die Münchner die von ihr zur Verfügung gestellte, handversponnene und eigenhändig mit Pflanzen gefärbte Wolle verwenden. Sie schreibt an Wiese, dass Entwürfe „für eine Weberei eigentlich nur die Noten sind, auf denen nun richtig gespielt werden muss damit der Teppich so wird, wie er gedacht ist und nicht nur eben ein Teppich wird. Und Sie werden verstehen, dass, wo ich diesmal die Ausführung nicht selbst mache, ich alles daran setzen werde, dass die Ausführung in meinem Sinne geschieht und das heisst Mühe, Geduld und teilweise Umschulung der Arbeitskräfte.“ Nach Vollendung der Arbeit schreibt sie 1956 an die Gobelin-Manufaktur: „Ich möchte Ihnen nochmals sagen, nachdem ich den fertigen Gobelin nun gesehen habe, wie ausgezeichnet ich die Ausführung finde. Es war ja für mich ein grosses Risiko, da ich sonst alle meine Teppiche selbst gewebt habe, einmal einen Versuch in einer Manufaktur zu machen. Aber, da Sie auf alle meine Vorschläge und Wünsche bis in die Details der technischen Ausführung verständnisvoll eingingen, ist der Versuch wirklich geglückt und ein schönes Resultat erzielt worden.“

Aufgrund der schleppenden Sanierung der Gemäldegalerie hinter dem Treppenhaus verzögerte sich die für 1956 geplante Hängung der Wandbehänge. Daher stimmte Erich Wiese einer Anfrage der Neuen Sammlung München zu, die Arbeiten von Schütz-Wolff und Winter im Oktober 1956 dort erstmals zu präsentieren.